

Amerika.

Comper gegen die gewerkschaftliche Internationale. Nach einer Meldung aus Washington hat der Vorsitzende der amerikanischen Gewerkschaften Samuel Comper dem Sekretär der gewerkschaftlichen Internationale, Luddegeest, mitgeteilt, es sei nunmehr unmöglich geworden, daß die amerikanischen Gewerkschaften noch an der Internationale teilnehmen. Das Ziel der amerikanischen Gewerkschaften sei immer gewesen und könne nur sein, eine Besserung der Lage der Arbeiter zu erstreben, während der politische Charakter der gewerkschaftlichen Internationale auf die Sozialisierung der Industrie und auf den Sturz der amerikanischen Regierung abziele. Das widerspreche den Interessen der amerikanischen Gewerkschaften.

Der Tod der deutschen Kaiserin.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten.

Die in Potsdam weilenden Söhne des ehemaligen Kaiserpaars werden sich nicht zu der Donnerstag in Haus Doorn stattfindenden Trauerfeier begeben, mit Ausnahme des Prinzen Oskar von Preußen, der sich nach Holland begeben hat, um die Überführung der Leiche zu überwachen. Der frühere Kronprinz weilt in Doorn, ebenso die Tochter des Kaiserpaars, die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wird die Leiche in der Station Wildpark eintraffen und dort bis zum Morgen aufgebahrt werden. Am Sonnabend vormittag wird der Sarg dann in Gegenwart aller Trauergäste nach dem im Park von Sanssouci gelegenen antiken Tempel überführt werden.

Die preussische Regierung hat alle Vorkehrungen getroffen, um Ereignisse, die zu einer Störung der Trauerfeier führen könnten, zu vermeiden. Die Absperzung durch die Schutzpolizei wird im weitestem Maßstab durchgeführt werden. In den ersten Tagen der nächsten Woche wird, einem Wunsch der Verstorbenen gemäß, die Leiche des Prinzen Joachim gleichfalls im antiken Tempel beigesetzt werden. Der Nationalverband deutscher Offiziere und der Verband nationaler Soldaten erlassen Aufrufe an ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Beisetzung. Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Mitglieder auf, sich bis zur erfolgten Beisetzung der Kaiserin von allen Vergnügungen und Unbescheiden fernzubehalten. Ferner hat die Deutsche Volkspartei ein Beileidstelegramm an Kaiser Wilhelm in Doorn gesandt.

Der Kardinal-Erzbischof von Köln veröffentlicht folgende Aufforderung: „Nachdem die ehemalige Kaiserin und Königin Auguste Viktoria nach schweren Leiden aus dieser Weltlichkeit abgerufen ist, stellen wir den Organen der Pfarrergehilfen anheim, in pietätvoller Rücksicht auf die hohe Stellung und Wirksamkeit der vielgeprüften Frau dieses Trauerfalles in geeigneter Weise Erwähnung zu tun.“

Die Ortsgruppe Crefeld der Deutschnationalen Volkspartei hatte an die interalliierte Rheinlandkommission das Gesuch gerichtet, bei dem Tode der früheren Kaiserin halbamtlich klagen zu dürfen. Die Kommission hat das Halbamtlichklagen mit deutscher Fahnen genehmigt. Sie weist jedoch auf die Verantwortung hin, die die Antragsteller zu tragen hätten für den Fall, daß das Klagen Anlaß zu Zwischenfällen geben würde.

Aber die letzten Stunden

wird über Paris berichtet: Die Kaiserin, deren Zustand bis zum Sonnabend stationär gewesen war, verlor im Laufe des Sonntags mehrere Male das Bewußtsein. In der Nacht zu Montag diktierte Dr. Haegner, die Gräfin Keller und eine Krankenschwester die Wache. Beim Morgen grauen wurde die Atmung und der Puls immer schwächer. Der Todesstampf der Kaiserin wurde durch zahlreiche Einspritzungen erleichtert.

Aus den Berichten der Lady Korah Ventind, die wiederholt bei dem Kaiserpaar in Amerongen und Doorn war,

geht hervor, daß das Herzleiden der Kaiserin noch durch eine tiefe seelische Depression und wochenlangen Trübsinn verschärft wurde. Die Kaiserin litt vielmehr unter dem Schicksal des Kaisers als dieser selbst, und sie war insbesondere während der ersten Monate in Amerongen, als die Diskussion über die Annullierung und Strafverfolgung des Kaisers noch sehr lebhaft war, von furchtbaren Angstzuständen geplagt. Sie erwachte bei den geringsten nächtlichen Geräuschen aus dem Schlaf, wurde von Schreikrämpfen befallen, und sie war dann stundenlang nicht zu beruhigen, weinte halbtags die ganze Nacht durch. Diese Ausregungen, die man nicht bekämpfen konnte, obwohl der Leibarzt des Kaisers beständig um sie war, haben sie sehr erschöpft und ihr Herzleiden vergrößert.

Ultimatum der englischen Gewerkschaften.

Drohender Sympathiestreik.

Die neuen Verhandlungen zwischen Regierung, Bergwerksbesitzern und Arbeitern wickeln sich recht schleppend ab. Man kam nicht zu befriedigendem Ergebnis. Obwohl es eine Zeitlang schien, als ob mit der Möglichkeit zu rechnen sei, daß der allgemeine Streik vermieden würde, verschärfte sich neuerdings die Lage wieder.

Die Führer der Eisenbahn- und Transportarbeiter haben der Regierung und den Grubenbesitzern ein neues Ultimatum überreicht. In diesem Ultimatum erklären sie, daß der Sympathiestreik zugunsten der Bergarbeiter sofort beginnen wird, falls von seiten der Arbeitgeber kein Lohnangebot vorliegt, von dem die übrigen Arbeiter glauben, es den Bergarbeitern zur Annahme empfehlen zu können.

Neuer verbreitet eine halbamtliche Mitteilung über die Streiklage, die vor dem Beginn der direkten Verhandlungen zwischen Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern abgefaßt war, es wird darin von der mit Gewißheit zu erwartenden Beilegung des Streiks gesprochen, ferner wird als die Ansicht der Regierung mitgeteilt, daß der Generalstreik, wenn er eingetreten wäre, nicht 48 Stunden gedauert haben und daß niemand der Lebensnotwendigkeiten beraubt gewesen sein würde. — Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß etwa 40 Bergwerksmächtigen, in denen 18 000 Bergleute beschäftigt wurden, vollständig überschüssig sind.

Im französischen Schlepptau.

Schluß mit den Protesten.

Wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, holt Frankreich tatsächlich zu wichtigen Schlägen gegen Deutschland aus, um Deutschland zu zwingen, in der Reparationsfrage nachzugeben.

Die französischen Pläne werden bei der Entente kaum rechtlichen Widerstand finden, sie gehen dahin, sowohl im Westen als im Osten neue Besetzungen vorzunehmen und auch die Polen und die Tschechen mit Mandaten zu bedenken. Die obersteinstische Frage wird in Paris bereits zugunsten Polens als geklärt betrachtet, indem das gesamte Industriegebiet Polens zuzufallen soll. Auch Polen und Tschechen werden sich an den wirtschaftlichen Sanktionen beteiligen.

Die deutsche Regierung verfolgt alle Maßnahmen genau und wird bei neuen Friedensbrüchen sich nicht mit Protesten begnügen. An eine Räumung Oberschlesiens durch die Franzosen ist vorläufig nicht zu denken.

Preußen und Rhein-Zollgrenze.

Der preussische Handelsminister hat antwortlich einer kleinen Anfrage dem Landtage folgende Mitteilung zu geben lassen: Die Staatsregierung ist sich darüber klar, daß die Errichtung einer Zollgrenze an Rhein, in welcher Form sie auch immer erfolgen möge, wegen der damit

verbundenen wirtschaftlichen Abschneidung des besetzten Gebietes vom Mutterlande für beide Gebiete nicht zu übersehende wirtschaftliche Gefahren mit sich bringen wird. Sie ist mit der Reichsregierung darin einig, daß von Reichs- und Staats wegen alles gefehende muß, um diesen Gefahren vorzubeugen und eintretende Schädigungen nach Möglichkeit zu beseitigen. Insbesondere ist bereits geprüft worden, auf welchem Wege der etwa drohenden Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet begegnet werden kann. Der Gefahr einer Überschwemmung mit verbotswidrig eingeführten Waren wird entgegengetreten werden.

Sachsen und Schlesien in Gefahr!

Nach Meldungen aus Königsberg und Breslau ist unbedingt damit zu rechnen, daß bei polnischen und tschechischen Einfällen in deutsches Gebiet bewaffnete Gegenmaßnahmen der deutschen Landbevölkerung zu erwarten sind. Die Landbevölkerung der gefährdeten Gebiete ist sehr entschlossen, falls die Regierung zum Schutze der Grenze keine Reichswehr einsetzt, sich selbst zu schützen. Die Erregung in den Grenzbezirken ist sehr stark.

Neueste Meldungen.

Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin. Das Reichskabinetts trat Dienstag abend zu Beratungen zusammen. Wie es heißt, bildeten die Mitteilungen des „Martin“ über ein Interdikt mit dem Reichsminister des Innern Simons in der Schweiz den Gegenstand der Besprechungen. Es laufen Gerüchte um über eine Spannung im Reichskabinetts und sogar über eine bevorstehende Krise. Die Frage des Eintritts der Sozialdemokratie in das Reichskabinetts soll vorläufig noch nicht behandelt worden sein. Aus neutralen Kreisen glaubt man bekümmert zu sein, daß Dr. Simons in der Schweiz Fühlung gewiss einer neutralen Vermittlung in den Ausländerbeziehungen Deutschlands mit der Entente genommen habe.

Legte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Verchiebung der Trauerfeiern in Doorn und Potsdam.

Berlin, 12. April. Wie aus Haus Doorn gemeldet wird, hat entgegen der ursprünglichen Festsetzung die Trauerfeier für die Kaiserin Auguste Viktoria verschoben werden müssen. Sie wird nunmehr stattfinden in Doorn am Sonntag, den 17., und in Potsdam am Dienstag, den 19. April.

Harding für den Sonderfrieden.

Washington, 12. April. Präsident Harding willigte in einer Botschaft an den Kongreß in die Beendigung des technischen Kriegszustandes mit den Zentralmächten Europas durch eine ausdrückliche Resolution des Kongresses mit der Maßgabe, daß alle Rechte der Vereinigten Staaten durchaus gewahrt würden. Der Präsident erklärte mit Bestimmtheit, daß die Vereinigten Staaten sich dem bestehenden Völkerbunde nicht anschließen würden, fügte aber hinzu: Wir geben, indem wir der Welt diese Mitteilung machen, in keiner Weise unser Ziel preis, eine Vereinigung zu schaffen zur Förderung des Friedens, an der wir von ganzem Herzen teilnehmen würden. Wir erwägen diese Angelegenheit und hoffen, einen Plan einer solchen Vereinigung ausarbeiten zu können.

Geb. Justizrat Prof. Dr. Kohl Ehren doktor der Staatswissenschaften.

Berlin, 13. April. (ta.) Die vereinigte juristische und philosophische Fakultät der Universität Berlin hat dem Senior der Deutschen Volkspartei, Geheimen Justizrat Professor Dr. Kohl, Mitglied des Reichstages, die Würde eines Ehren doktors der Staatswissenschaften verliehen.

Die Volksabstimmung in Salzburg verschoben.

Salzburg, 13. April. (ta.) Die Landesregierung hat erklärt, daß die für den 24. April in Salzburg angeordnete

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Scheler.

Als er sich auf der Straße von Herrn Crusius verabschieden wollte, richtete dieser noch eine Frage an ihn: „Bitte, sagen Sie mir, Herr Baron, wie sind Sie eigentlich gestern aus dem Hotel herausgekommen? Wir hatten alle Ausgänge besetzt und haben das Haus von oben bis unten durchsucht.“

„Waren Sie auf dem Dach?“

„Auf dem Dach? Nein!“

„Sehen Sie, das war ein Fehler“, lächelte Dorival den Detektiv an. „Ein großer Fehler.“

„Aber wie konnte ich vermuten —?“

„O, ein richtiger Detektiv muß auf alles gefaßt sein. Ich hatte auf dem Dach eine Flugmaschine stehen. Mit der bin ich in Spiralen, verstanden Sie, in Spiralen davon geflogen. Wie in den Märchen der Teufel aus dem Schornstein.“

Am Nachmittag wurde von dem Postboten ein Brief für Herrn von Armbrüster abgegeben. Ein sonderbarer Brief, mit einem großen, fremdländischen Wappen, das die Aufschrift trug: Konsulato de Republico de Costalinda.

Dastig erbrach Dorival den Umschlag.

Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr! Durch den Irrtum eines Kellners wurde mir gestern abend im Hotel Kaiserhof ein Pelzmantel und ein Zylinder gebracht, die beide nicht mir gehören. Mein eigener Pelzmantel und mein eigener Hut waren mir von einem Spitzbuben entwendet worden. Ich fand in dem fremden Mantel ein Täschchen, das ein Anzahl Visitenkarten enthält, die auf Ihren Namen lauten. Ich vermute, daß auch Ihnen der Pelzmantel von dem erwähnten Spitzbuben gestohlen worden ist. Sollte dies der Fall sein, so stehen Ihnen Mantel und Hut in meinem Bureau zur Abholung zur Verfügung.“

Hochachtungsvoll

Rosenberg, Konsul.“

„Ei, Ei!“ jubelte Dorival.

Er rieb sich vergnügt die Hände. Das war ja famos! Auf diese Weise kam er zu der Bekanntschaft des Konsuls Rosenberg auch ohne die Vermittlung Umbachs. Natürlich wollte er dem Konsul sagen, daß ihm der Mantel gestohlen worden sei. Wozu lange, romantische Erklärungen? Er mußte sich bei dem Konsul sehr bekant — eine schönere Anknüpfung konnte es ja gar nicht geben. Dann kam noch die Frage nach dem Volkstramvorkommen in Costalinda. Das gab Gelegenheit, von seinem Bergwerk in Brasilien zu erzählen.

Und so weiter!

Und dann — das Wiedersehen mit Ruth! Auf ihr Gesicht freute er sich, wenn sie erfuhr, daß er ein wenig Harun al Raschid gespielt hatte.

Das mußte ja famos werden. Das Leben war doch sehr unterhaltsam! Und wenn verdankte er diese fröhlichen Verwicklungen, in die er da hineingeraten war?

Dem Emil Schnepfe!

„Schließlich muß ich mich bei dem Menschen noch bedanken!“ dachte er, während er sich vor dem Spiegel den Schlips band. „Was sagte doch heute morgen das Möbel? Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Es kommt darauf an, wie es ihn ansieht. Kann ich bestätigen! Wäre dieser Crusius wirklich das gewesen, was ich in ihm vermutet hatte, so stände ich heute unter der Anklage, einem Beamten während der Ausübung seines Berufs tätlichen Widerstand geleistet zu haben.“

Wäre ich im Pelzmantel des Konsuls Rosenberg abgefaßt worden, konnte noch eine Anklage wegen versuchten Diebstahls dazukommen. Ver... Ja, mein Lieber, das Leben spielt mit dem Menschen, wie die Kugel mit der Maus. Ich bin der Kugel entwischt, den anderen hat sie gepackt.

So verfühlich gestimmt war Dorival noch nie in den letzten Wochen gewesen. Er gab Galbino den Befehl, ihn zu begleiten. Er wollte sofort zum Konsul Rosenberg gehen und den Mantel reklamieren.

Ein großes Gebäude, das von unten bis oben mit den Büreauräumen großer Firmen angefüllt war, enthielt auch die Geschäftsräume des Konsuls Rosenberg.

Ein älterer Diener, von sehr vornehmerm Aussehen, fragte Dorival nach seinem Begehren. Auf die Erklärung, daß er den Herrn Konsul sprechen wolle, führte ihn der Diener in ein Wartezimmer und ersuchte ihn, auf einem vorgebrachten Formular kurz die Angelegenheit anzugeben, in der er den Herrn Konsul zu sprechen wünsche.

„Es scheint mir leichter, eine Audienz beim Reichsanzler zu bekommen, als beim Konsul von Costalinda“, dachte er und gab dem Diener den Zettel und seine Visitenkarte.

Nach einiger Zeit kam ein kleiner Herr, der hinter dem Ohr einen Federhalter stecken hatte. Er war in allen seinen Bewegungen und in seiner Sprache sehr hastig, sozusagen der Mensch gewordene Elzug.

„Sie sind Herr von Armbrüster? Sie kommen wegen des Pelzmantels?“ sprudelte er hervor. „Können Sie sich ausweisen, daß Sie der Besitzer des Mantels sind? Ich meine, können Sie mir ein besonderes Merkmal angeben, woraus ich sehe, daß der Mantel Ihnen bekannt ist — daß er Ihnen gehört?“

Der Herr blinzelte durch seine schwarzgeschliffenen Brillengläser den Mann, der den Pelzmantel für sich in Anspruch nahm, misstrauisch an.

„Der Herr Konsul hat doch in dem Mantel meine Visitenkarten gefunden. Genügt das nicht?“

„Können Sie mir sagen, wieviel Visitenkarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa zwanzig Stück gewesen sein.“

„Nicht. Es waren nur acht Stück. Wie ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter ist Netz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch genommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in Anspruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich war gekommen, um den Herrn Konsul zu sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der Knopf an der linken Tasche des Mantels abgerissen war. Das gab er an und dies Merkmal genügte dem misstrauischen Herrn. Schnell, wie er gekommen war, verließ er mit kurzem hastigen Gruß das Wartezimmer und gleich darauf brachte der alte Diener dem verdutzten Dorival den Mantel und den Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Galbino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld und verließ in gedrückter Stimmung das große Geschäftsbau.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am anderen Morgen wurde er entschädigt.

Galbino hatte ihm sämtliche Morgenblätter kaufen müssen, und in einer der Zeitungen fand er ein Inserat, das sich nur auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das erfinderische Mädchen hatte sich einer Anzeige in einer der gelesesten Tageszeitungen bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn bringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig: bringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel,

der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu junger Dame in Auto stieg, wird gebeten, diese Dame an der Stelle morgen um 11 Uhr vormittags zu erwarten, an der er das Auto verlassen hat. Sicherheit wird verbürgt. Angelegenheit bringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival.

„Angelegenheit bringend!“

„Sicherheit wird verbürgt!“

(Fortsetzung folgt.)